

Buvette Wattwil

Autor(en): **Brunnschweiler, Sabina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 165

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaffee: 3.50 Franken **Tee:** 3.20 Franken

Stange Bier: 3.60 Franken

Mahlzeiten: Täglich ein Menü, kleine Speisekarte, hausgemachte Lasagne, Rindfleisch vom Bio-Hof des Chefs

Gartenwirtschaft / Raucherrestaurant / bedient

Öffnungszeiten: Täglich 6 bis ca. 21 Uhr

Die Modernisierung der Schweizer Bahnen hat Raum geschaffen. Dass sich die zentral gelegenen Gebäude als Kulturlokale eignen, liegt auf der Hand. Und der Mensch trifft sich gern, wo gemeinsame Erinnerungen sind. Das meinen auch die Stammgäste im Wattwiler Bahnhofbuffet.

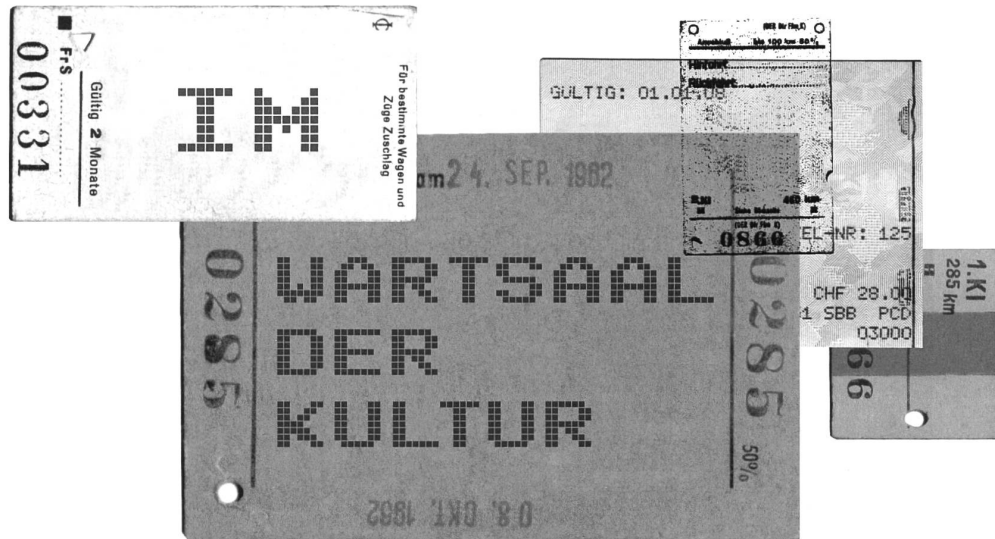
Von Sabina Brunnschweiler

Einer kauft noch Zigaretten am Kiosk. Ansonsten sind alle in Wattwil ausgestiegenen Fahrgäste in den Anschlusszügen oder im Dorf verschwunden, noch bevor der Zug aus St.Gallen in Richtung Rickentunnel weiterfährt. Im Bahnhofbuffet sitzt an diesem Montagnachmittag trotzdem an fast jedem Tisch ein Gast. Raphael Wirth ist seit bald zwanzig Jahren der Wirt hier. Er weiss über das veränderte Konsumverhalten der Zugreisenden Bescheid. Selbst wenn wieder einmal eine viertelstündige Verspätung ausgerufen werde: Niemand setze sich deswegen heute noch ins Buffet. Der Wirt verkauft zwar unterdessen Kaffee im Pappbecher oder Znünisäcke zum Mitnehmen. Das Geheimnis des Wattwiler Bahnhofbuffets liegt jedoch darin, dass das Lokal innerhalb des Dorflebens eine neue Funktion gefunden hat.

«Sechzig Prozent der Kunden sind Stammgäste aus der Region», sagt Raphael Wirth. Die Schliessung der Heberlein Textildruck AG in Wattwil vor sieben Jahren habe er deshalb schmerzhafter zu spüren bekommen als die ständige Optimierung der Fahrpläne und damit verbundene Kürzungen der Wartezeiten. Seit einigen Jahren schliesst der Wirt bereits um neun oder spätestens zehn Uhr abends und begrüsst stattdessen mehr Gäste frühmorgens, bevor sie auswärts zur Arbeit fahren.

WATTWIL-BERLIN-WATTWIL

Vom Tisch aus, wo Roland Rüegg im Tee rührt, ist das Wartehäuschen zwischen Gleis zwei und drei nicht zu sehen. Trotzdem zeigt er mit dem Löffel immer wieder in diese Richtung, während er vom neuen Toggenburger Kunstprojekt erzählt. Wie die Buffets haben



auch Wartesäle einen schweren Stand, seit in der Schweiz der Taktfahrplan eingeführt worden ist. Rüegg ist der Präsident des Vereins «Kunsthalle(n) Toggenburg» und dieser hat sich in den letzten zwei Jahren darauf spezialisiert, ehemals rege benutzte Räume mit Ausstellungen zeitgenössischer Kunst wieder zu beleben.

Die Vereinsgeschichte beginnt mit dem Abbruch erster Gebäude auf dem Areal der Heberlein Textildruck AG. «Heberlein war für viele identitätsstiftend», sagt Roland Rüegg. «Dies wollten wir irgendwie erhalten.» Nur wenige Bauten wurden unter Denkmalschutz gestellt. Nachmittags schlenderten Rüegg und befreundete Toggenburger Kulturschaffende an Bagger und Bauschutt vorbei übers Gelände und entdeckten die Shed-Halle, die sich ideal für Kunstausstellungen eigne. Benno Zoller, der bei Heberlein als Liegenschaftsverwalter angestellt war, heute eine Immobilienfirma führt und die Verantwortung fürs Heberlein-Areal übernommen hat, ermöglichte im September 2006 eine erste Ausstellung in der Shed-Halle, mit bekannten Namen wie Pipilotti Rist oder Loredana Sperini. Seither überlegt sich der Immobilienhändler jedoch, ob die längerfristige Nutzung als Ausstellungsraum in Frage komme. Er würde gerne Miete verlangen; der Verein schlägt hingegen vor, die Betriebskosten der Halle zu übernehmen. Eine Entscheidung steht noch aus.

Die Gruppe hat sich deshalb nach andern Räumen umgeschaut und unter dem Titel «Arthur» bereits bis ins Jahr 2011 eine jährlich wiederkehrende Ausstellungsserie parat. Letztes Jahr zeigten Jan Kaeser, steffenschöni und andere Arbeiten in der Wattwiler Yburg-Ruine. Kommenden Herbst sind die Wartesäle dran. Roland Rüegg gefällt die Idee, Kunst dort zu zeigen, wo die Menschen sowieso vorbei kommen. Er ist im Neckertal aufgewachsen und lebt seit den Achtzigern als Künstler und Restaurator in Wattwil. Gerade auf dem Land sei es nicht einfach, das Publikum in den «Elfenbeinturm eines Kunstraums» zu locken.

Passend zur Umgebung stellen in den Wartesälen «Heimkehrer» aus: Künstlerinnen und Künstler mit Wurzeln im Toggenburg also, die auswärts Karriere gemacht haben und nun für die Ausstellung zurückkehren. Roland Rüegg und der Ebnat-Kappler Fotograf Herbert Weber, ebenfalls ein Vereinsmitglied, haben E-Mails verschickt, nach Zürich, Genf, Berlin, New York. Im Sommer werden die eingereichten Vorschläge einer Jury vorgelegt.

Neben den regionalen Kunst-Persönlichkeiten wünschen sich Rüegg und Weber einen Vertreter der Südostbahn (SOB) als Jurymitglied. Das Unternehmen stellt die Säle in Lichtensteig, Wattwil, Ebnat-Kappel, Krummenau und Nesslau für drei Wochen kostenlos zur Verfügung und prüft den Einsatz von Extrazügen sowie die Räumung zusätzlicher, zurzeit noch als Büro oder Abstellraum genutzter Wartesäle.

BIOBAUER UND BUFFETWIRT

Seit dem 1. Januar 2007 ist die SOB alleinige Besitzerin des Eisenbahnnetzes im oberen Toggenburg, samt der Bahnhöfe. Die Eigentumsverhältnisse zwischen SOB und SBB waren auf dieser Strecke bis dahin sehr kompliziert geregelt, was auch längst geplante Umbauten behindert hat. Wie der Nachbarbahnhof in Lichtensteig gehört Wattwil zu den allerletzten Stationen in der Schweiz, wo Züge noch durch Winken mit der «Kelle» abgefertigt werden. Ab kommendem Frühling wird umgebaut; über zwei Jahre sollen die Arbeiten dauern.

Auch das Bahnhofbuffet wird in dieser Zeit renoviert. Erst Anfang 2006 hat die SOB dasjenige in Herisau geschlossen und durch einen Avec-Shop ersetzt. «Das Betriebsergebnis in Wattwil ist gut, es gibt keinen Grund für eine Schliessung», sagt SOB-Pressesprecher Kaspar P. Woker. «Zudem besteht ein Pachtvertrag.» Das Gebäude – im Besitz der SOB – wird saniert und der Pächter, Raphael Wirth, übernimmt als Besitzer der Inneneinrichtung diese Kosten.



Bild: Florian Bachmann

Im Herbst 2008 wird das Bahnhofbuffet Wattwil vergrössert und neu eingerichtet.

Wirth breitet den Plan der beauftragten Nesslerer Architekten auf dem Tisch aus. Das Restaurant wird vergrössert und mit einer Glasfront versehen, die im Sommer zum Kiesplatz mit Gartenwirtschaft hin geöffnet werden kann. Gern würde Raphael Wirth einen Bereich des Lokals an einen Frischwarenhändler vermieten, am liebsten an einen mit Bio-Angebot. Wirth selber betreibt neben dem Buffet einen Bio-Bauernhof in Oberhelfenschwil und ist stolz darauf, in seinem Lokal ausschliesslich Rindfleisch vom eigenen Hof anzubieten. «Wir warten auf einen konkreten Vorschlag», sagt Kaspar P. Woker von der SOB. Es sei dem Unternehmen aber nicht das wichtigste, welche Produkte genau angeboten werden. «Unser Anliegen ist, dass der Bahnhof belebt wird.»

In dem Sinn ist der Südostbahn auch ein Kulturprojekt wie dasjenige in den Wartesälen willkommen. «Seien wir ehrlich», sagt Woker: «Das Problem von Kultur am Bahnhof bleibt natürlich, dass damit kaum je eine Rendite erwirtschaftet werden kann.» Die Bahngesellschaften gehören zu den grössten Liegenschaftsbesitzern der Schweiz, ihre Anlagen befinden sich zudem meist an begehrter, zentraler Lage. Und die Bahnen seien je länger je mehr auf die gewinnorientierte Nutzung ihrer

Immobilien angewiesen, sagt Woker. Die SBB zum Beispiel will mit den Erträgen aus dem Immobiliengeschäft sowie Verkäufen erklärtermassen das Sorgenkind Pensionskasse sanieren. Es gilt, ein Loch von 1,5 Milliarden Franken zu stopfen.

BUFFET, REMISE, GÜTERSCHUPPEN

«Oft sind Kulturprojekte am Bahnhof Übergangslösungen, also zeitlich beschränkt», ergänzt SOB-Sprecher Kaspar P. Woker. Ab Sommer 2002 vermietete zum Beispiel die SBB das Hafenbuffet Rorschach an eine junge Gruppe von Kulturveranstaltern, die dem «Häfi» bald weitem einen exzellenten Ruf bescherte. Der vereinbarte «Gebrauchsleihvertrag» befreite sie von der Miete, enthielt aber eine einmonatige Kündigungsfrist. Nach fast vier Jahren meldete sich ein Käufer. Die SBB hätten auch an die Veranstalter verkauft. Aber ohne Mäzen oder behördliche Unterstützung hatten die Jungen keine Chance.

Anders in der Stadt St.Gallen: Hier verdient «SBB-Immobilien» nicht schlecht an der Kultur. Die Kantonsregierung verhandelt gerade den Kauf der unter Schutz gestellten Lokremise am Hauptbahnhof. Bisher war

der Kanton dort Mieter. Dem kantonalen «Kulturzentrum Lokremise» mit Theater, Tanz, Kunst und Film scheint nichts im Weg zu stehen. Auf der andern Seite der Gleise, in den oberen Stockwerken des im «Gross-St.Gallen»-Geist erbauten Bahnhof-Hauptgebäudes ist seit neun Jahren die «Klubschule Migros» eingemietet. Mit ihr Richard Butz, der in den ehemaligen SBB-Sitzungszimmern – bewusst ausserhalb der «Kultur-Sonderräume», wie er sie nennt – «Kultur am Bahnhof» organisiert: Kunst, Weltmusik und Jazz. Unterstützt werden die Veranstaltungen vom Migros-Kulturprozent.

Einzig vorne im Güterschuppen hoffen junge St.Galler alljährlich, das «Kugl» (Kultur am Gleis) für ein weiteres Jahr betreiben zu dürfen. «Die SBB haben noch keine aktuelle Vertragsverlängerung geschickt», sagt Kugl-Veranstalter Daniel Weder. Er nimmt jedoch an, dass dies nun ein gutes Zeichen sei. Schon länger habe ihm der zuständige SBB-Verwalter gesagt, dass es keinen Sinn mehr mache, jährlich neu zu verhandeln, da sich zurzeit auf dem Areal keine Änderungen abzeichnen.

In Ebnat-Kappel haben die Gemeindebehörden den Güterschuppen gleich selber gekauft, als ihn die SBB vor vier Jahren abreißen wollte, zu einem symbolischen Preis. Der

«Schuppe» wurde so renoviert, dass darin Veranstaltungen organisiert werden können. Dorfbewohner mieten ihn zu sehr günstigen Preisen. Zum Beispiel gibts nun jeweils im September ein Musikfestival am Bahnhof, organisiert von jungen Ebnat-Kapplern.

DER KÖNIG VON RHEINECK

«Ich verstehe nicht, warum sich Gemeindebehörden nicht automatisch einschalten, wenn Bahnhöfe von ihren Besitzern abgestossen werden», sagt Anita Zimmermann, Präsidentin des Heimatschutzes SG/AI. «Diese zentralen, kultur- und sozialgeschichtlich oft wertvollen Gebäude dienen und gehören somit doch eigentlich der Öffentlichkeit.» Natürlich ist der Bahnhof in Rheineck nicht mit dem Güterschuppen in Ebnat-Kappel zu vergleichen. Im Städtchen erzählt man sich, er sei wegen des rumänischen Königs Karl-Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen so überdimensioniert gebaut worden. Die Familie Hohenzollern hielt sich gern im nahe gelegenen Schloss Weinburg, heute Marienburg, auf. Vor dem Bahnhof-Neubau habe man auf freiem Feld im Buriet einen roten Teppich ausgerollt, heisst es, um den König möglichst nahe am Ziel aussteigen zu lassen. Diese Geschichten sind nicht dokumentiert. 1911 jedenfalls entstand in Rheineck ein Bahnhof mit Jugendstil-Erstklass-Wartesaal, der über zwei Cheminée-Attrappen aus Marmor und aufwändig verzierte Spiegel und Leuchter verfügte. Die Täferplatten an den Wänden waren mit rotem Stoff ausgekleidet. Bereits in den siebziger Jahren wurde der Raum, noch ohne Um- und Ausbauten, von einem Rheinecker Handwerksunternehmen als Lager benutzt. Und auch als die SBB das Gebäude in den neunziger Jahren loswerden wollte, reagierten die Gemeindebehörden nicht.

Stattdessen kaufte der Egnacher Bauunternehmer, Restaurator und Kulturveranstalter Erwin Feurer das Gebäude im Dezember 1996 der SBB für ein paar Batzen ab. Er renovierte es aufwändig und eröffnete darin den «Kul-

turpalast». «Materiell habe ich alles verloren», sagt er heute. «Aber ich bin reifer und gescheiter geworden.» Feurer richtete ein Restaurant ein, das 365 Tage im Jahr von 6 Uhr morgens bis zur Polizeistunde geöffnet war, und er hat so viele Konzerte, Kabarets und Kunstausstellungen organisiert, dass es ihm heute schwer fällt, drei zu nennen, die ihm besonders gefallen haben. Er zählt eine Liste auf, schickt später noch eine E-Mail nach. Mehrmals erwähnt er H. R. Giger, der an seiner Vernissage im Kulturpalast von Dutzenden Fotografen begleitet worden sei. Oder den Rheinecker Spigar, den «Künstler des Hauses», von dem heute noch ein sechzig Meter langes Stirnbrett am Perrondach des Bahnhofs hängt – vom Veranstalter selber bezahlt. «Das Schenken machte mir immer mehr Freude als das Nehmen», sagt Erwin Feurer. «Vielleicht ist dies mit ein Grund, weshalb ich den Bahnhof nach fünf Jahren schliessen musste.» Zudem sei er von den «Eingeborenen», wie er sie nennt, nie ganz akzeptiert worden.

Nach dem Auszug Erwin Feurers vor sieben Jahren wurde der Bahnhof von einer auswärtigen Immobilienfirma ersteigert. Seither sind verschiedene Mieter ein- und ausgegangen. Das Inventar des Erstklass-Wartesaals ist verschollen; niemand weiss etwas Genaues. «Das Rheinecker Bahnhofsgebäude samt den leider übermalten Stellwerkanlagen ist ein Schutzobjekt der Gemeinde Rheineck. Es gehört zu einem Ortsbild von nationaler Bedeutung», sagt Anita Zimmermann. Was im Innern eines geschützten Gebäudes geschieht, ist jedoch Sache der Eigentümer. Es sei denn, eine besonders wertvolle Einrichtung werde mit einer Vereinbarung zwischen Eigentümer und Gemeindebehörde unter eine

«Ich verstehe nicht, warum sich Gemeindebehörden nicht automatisch einschalten, wenn Bahnhöfe von ihren Besitzern abgestossen werden», sagt Anita Zimmermann, Präsidentin des Heimatschutzes SG/AI.

spezielle Schutzverordnung gestellt. Dies ist beim Rheinecker Bahnhof nie geschehen – trotz Empfehlungen von der kantonalen Denkmalpflege.

AUCH KULTUR HAT PLATZ

Gemeindepräsident Hans Pfäffli betont, dass die Rheinecker Gemeindebehörden daran interessiert sei, «wie das Bahnhofsgebäude genutzt werden soll und kann». Sie sei zurzeit an Gesprächen beteiligt, welche die Bahnhofs-Eigentümerin mit einem Drittpartner führe. Um zu informieren, sei es allerdings noch zu früh. Im Städtchen sagen die einen, am Bahnhof werde bald ein grosser Sexshop eröffnet. Die andern behaupten, dass der Coop ans Gleis ziehe. Die Rheineckerinnen und Rheinecker haben sich längst daran gewöhnt, dass über «ihren» Bahnhof andere entscheiden.

Auch im Bahnhofbuffet Wattwil haben einige Stammgäste nicht gerade erfreut reagiert, als sie vom geplanten Umbau hörten. «Sie haben Angst, dass sich mit der Einrichtung auch die Kundschaft ändert», sagt Raphael Wirth. Er schüttelt den Kopf. Einem erfahrenen Wirt, der an seinem Beruf hauptsächlich den vielfältigen Kontakt mit Menschen schätze, wird es kaum passieren, dass sich plötzlich jemand nicht mehr ins Lokal getraut. Anfang Jahr hat er ein schönes Statement an die Buffetscheiben gesetzt. In mindestens zehn Sprachen standen dort Glückwünsche fürs neue Jahr geschrieben.

«Auch Kultur hat bei uns Platz», sagt Raphael Wirth und lacht. Ein kürzlich pensionierter Kantonsschullehrer, der sich auch als Tenor und Schachspieler einen Namen gemacht hat, sitzt regelmässig am Kartenspielautomaten an der Bar. Und wenn der in Krummenau lebende Autor und Stammgast Arthur Honegger dazu stosse, ehemals SP-Sekretär und Blick-Redaktor, werde es laut: «Die beiden lieben das Streitgespräch.» Zudem habe der in Wattwil aufgewachsene Schriftsteller Peter Weber verraten – darauf ist Raphael Wirth besonders stolz –, dass er grosse Teile seines Erstlings «Der Wettermacher» hier im Buffet geschrieben habe.

Sabina Brunnschweiler, 1975, ist Redaktorin bei Saiten, GA-Besitzerin und hält sich oft am Bahnhof auf, da sie regelmässig den Zug verpasst.

Die Kunstausstellung in den Toggenburger Wartesälen der SOB feiert am Samstag, 13. September 2008, Vernissage. Mehr Infos: www.kunsthallen-toggenburg.ch



Das Wattwiler Buffet 1975, sechs Jahre nach seiner Eröffnung: Viel hat sich bis heute nicht geändert.

Bild: Fotoarchiv SBB Historic

